© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abteilung für Landesgeschichte sowie mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik

Leiter: Mag. Martin Stermitz

Personalia

Durch einen Förderschwerpunkt für junge Akademikerinnen des AMS Kärnten war es der Abteilung für Landesgeschichte sowie mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik wieder möglich, Frau Magister Karin Lorber ab dem 1. Mai 2011 für ein weiteres Jahr als wissenschaftliche Hilfskraft anzustellen. Zu ihren Hauptaufgaben zählten die Durchführung der Generalinventur der Sammlungen der Abteilung sowie Konzeption, Durchführung und Erstellen von wissenschaftlichen Texten für die Sonderausstellung der Abteilung Landesgeschichte mit dem Titel: „FLEISCHERSLUST – Von Produktion und Genuss“ im Rudolfinum 2011.

Saisonale Mitarbeiter der Abteilung

2011 absolvierte Frau Sigrid Kerber, BA (Universität Wien) ein Praktikum in der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik im Zeitraum vom 1. Februar bis zum 28. Februar. Ihr Hauptaufgabenbereich war die Unterstützung bei der Generalinventur der Abteilung sowie Rechercheaufgaben im Kärntner Landesarchiv.
Weiters absolvierte Frau Laura Huntington (Waldorfschule Klagenfurt) ein Schulpraktikum im Zeitraum vom 3. November 2010 bis zum 27. Juni 2011 in der Abteilung. Frau Huntington hat Frau Magister Lorber bestens bei der Generalinventur unterstützt und somit erste Eindrücke von Bereichen der Museumsarbeit gewonnen.

Anfragen und Bewertungen

Auch im Jahr 2011 wurde das Angebot der Abteilung für Landesgeschichte und Numismatik, dass die Kärntnerinnen und Kärntner im LMK Münzen, Papiergeld, Medaillen und Aktien kostenlos bestimmen lassen können, zahlreich angenommen. Insgesamt wurden 163 Anfragen abgewickelt, wobei erfreulicherweise in diesem Jahr nicht nur numismatische Objekte zur Bewertung ins Rudolfinum gebracht wurden, sondern auch zahlreiche Waffen, Uniformen und andere militärische Exponate, von denen die Besitzer Funktion und Wert von der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik erfahren haben.

Leihgaben der Abteilung im Jahr 2011

Im Jahr 2011 fand in Kärnten die Landesausstellung „Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer“ in Fresach in Oberkärnten statt.
Seitens der Abteilung wurden folgende Exponate für diese sehenswerte Ausstellung zur Verfügung gestellt: der große Kärntner Ehrpfennig, zwei Zinnteller aus Nürnberg sowie zwei weitere Medaillen aus der numismatischen Sammlung des Rudolfinums. Für das bessere Verständnis der Leser seien hier nochmals die Beschreibungen der Exponate angeführt.

Noah-Teller

Reliefteller, Nürnberg, 1619, Paulus Öham der Ältere († 1634).
In der Mitte die Darstellung des Dankopfers von Noah, darunter die Inschrift: „*NOE + GIENG + AVS* / DER + ARCH + GETR + / OST + OPFERDT / .16. GOTT .19.“ Am Tellerrand in längsovalen Medaillons vier Szenen aus dem Buch Genesis: Oben: Die Erschaffung Evas. Links: Die Warnung vor dem Baum der Erkenntnis. Unten: Der Sündenfall. Rechts: Die Vertreibung aus dem Paradies. Als Füllornament dient immer eine Vase mit Blumenranken zwischen den Medaillons.

Abb. 1: Noah-Teller, Bestand: Rudolfinum. Aufn. K. Allesch

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

D: 17,6 cm, Material: Zinn, Herstellermarke des Paulus Öham des Älteren im oberen Medaillon zwischen Gott und Eva angebracht.
Lit.: F. W. Leitner, Altes Zinn in Kärnten (Klagenfurt 1987), S. 98.

Gustav-Adolf-Teller
Reliefteller, Nürnberg, um 1640, Paulus Öham der Jüngere (1634–1671).
In der Mitte das Reiterstandbild des Schwedenkönigs umrahmt von einem Eierstabornament. Links und rechts des Kopfes die Buchstaben GA und RS (Gustavus Adolphus Rex Suecorum). Am Tellerrand befinden sich in sechs ovalen Medaillons die Darstellungen von Gefolgsleuten des Königs. Von oben beginnend im Uhrzeigersinn: .IGC .F.Z.S. (Johann Georg Kurfürst zu Sachsen), .H.B.Z.S.W. (Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar), .A.O.S. .R.C. (Axel Oxenstjerna Schwedens Reichs-Canzler), .G.H.V.M.S. (Gustav Horn Veld-Marschall Schwedens), .H.G. .P.P. (?) und .O.L.R.G. (Otto Ludwig Rhein-Graf).
D: 19,9 cm, Material: Zinn, am oberen Tellerrand sind die Initialen M W über dem Reiterstandbild eingraviert und unter dem Pferd befinden sich die Marke und die Initialen des Stechers: SM. Auf 1 Uhr eine Ausbrechung am Tellerrand.
Lit.: F. W. Leitner, Altes Zinn in Kärnten (Klagenfurt 1987), S. 100.

Abb. 2: Gustav-Adolf-Teller, Bestand: Rudolfinum. Aufn. K. Allesch

Großer Kärntner Ehrpfennig
Medaille, Klagenfurt, 1597, Hans Gaißmair.
AV: In der Mitte das Hüftbild des Erlösers in wallendem Gewand mit Umhang. Die Rechte zur Schwurhand erhoben, in der linken Hand die Weltkugel mit einem Lilienkreuz. Auf der Weltkugel: EGO SUM VIA VERI / TAS ET VITA / IO A 14. Um das Haupt ein Strahlenkranz mit drei heraldischen Lilien. Zwischen einem Laubkranz und einem einfachen Linienkreis die Umschrift: NVMISMA * HONORARIVM * AD * PERPETVAM * RECORDATIONEM.
RV: Das Kärntner Wappen, bekrönt vom Herzoghut und zwei Greifen als Schildhalter links und rechts. Unten im Rollwerk: H-G. Zwischen einem Laubkranz und einem einfachen Linienkreis die Umschrift: PROVINCIALIVM*ARCHIDVCATVS*CARINTHIAE.
D: 9,6 mm, G: 283,42 g, Material: Silber.
Lit.: G. Probszt-Ohstorff, Die Kärntner Medaillen, Abzeichen und Ehrenzeichen (Klagenfurt 1964), S. 36.

Medaille auf den Frieden von Passarowitz
Medaille, Wien, 1718, Heinrich Fuchs.
AV: Das Brustbild von Karl VI. mit Lorbeerkranz von links. Am Rand die Umschrift: CAROLVS . VI . CAESAR . AVG .
RV: Eine Allegorie der Religion, in der Rechten ein Kreuz, lenkt eine Quadriga über eine Ebene. Links und rechts zwei Kriegsallegorien mit Schwert und Speer. Darüber die Umschrift: DE CHRIST.NOMINIS HOSTIBVS. Im Abschnitt: PACE / TURCIS DATA / MDCCXVIII. Unter den Pferdehufen rechts die Signatur: H. Fvchs.
D: 5,5 cm, G: 55,20 g, Material: Bronze.

Schraubmedaille, o. J. (1732), o. Signatur
AV: Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. von vorne thront unter einem Baldachin und empfängt eine Bauernfamilie aus Salzburg. Mit einem Stab in der Rechten zeigt er auf das Land (Preußen). Oben ein Spruchband: Z euch in ein Land das ich / dir Zeigen will. Act. 7. V 3.
RV: Eine nach links ziehende Bauernfamilie, im Hintergrund ein Pferdewagen. Oben ein Spruchband: Gehe aus deinen Lande und von / deiner Freindschafft. Act. 7. V. 3.
In das Innere ist auf beiden Deckeln eine kolorierte Landkarte geklebt: am Avers die des Königreiches Preußen und am Revers die des Erzbistums Salzburg. Signiert: Daniel Höckhinger.
D: 4,4 cm, G: 25 g, Material: Silber.

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Aufbau der Ausstellung „Volksabstimmungen und Wiedervereinigung 1920". Aufn. Fr. Jebsen

Abb. 4: Aufbau der Ausstellung „Volksabstimmungen und Wiedervereinigung 1920". Aufn. Fr. Jebsen

Weiters wurden für die Ausstellung **„Folkeafstemninger og Genforening 1920" (Volksabstimmungen und Wiedervereinigung 1920) im Museum Sønderjylland – Museum Sønderborg Slot** acht digitale Reproduktionen aus der Sammlung „Volksabstimmung" zur Verfügung gestellt. Es handelte sich dabei um je vier Propaganda-Plakate sowohl pro Österreich als auch pro SHS-Staat, die im Zuge dieser Ausstellung in Dänemark präsentiert wurden. Kuratiert wurde diese Ausstellung von Frau Doktor Inge Adriansen.

Ausstellungen 2011

Die Abteilung für Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik hat die bei den Besuchern sehr erfolgreich angenommene Ausstellung „FLEISCHERS-LUST – Von Produktion und Genuss" kuratiert. Die Ausstellung war von September bis Ende Dezember 2011 im Rudolfinum zu sehen.

Diese Sonderausstellung entstand in einer Kooperation mit der Kärntner Fleischhauerinnung, der Kärntner Wirtschaftskammer sowie dem Genussland Kärnten. Auslöser war der Inhalt der Innungstruhe der Kärntner Fleischhauer, der 2009 der Abteilung Landesgeschichte im Landesmuseum Kärnten zur Bearbeitung übergeben wurde.
Es wurden über 300 Dokumente aus dem Zeitraum von 1740 bis 1910 transkribiert und chronologisch und thematisch geordnet. Während der Bearbeitung wurde die Idee einer Ausstellung über die Kärntner Fleischhauerinnung geboren, die vom Innungsmeister Raimund Plautz sofort begeistert aufgegriffen wurde.

In diesem dreijährigen Entstehungsprozess wurde rasch klar, dass nicht nur historische Themen, sondern auch die aktuelle Situation der Kärntner Fleischhauer und ihr Berufsbild und Berufsverständnis in die Ausstellung einzuarbeiten sind.

Abb. 5: Eröffnung der Ausstellung „FLEISCHERSLUST“ im Rudolfinum. Aufn. P. Germ-Lippitz

Es war für die Abteilung eine große Herausforderung, sich der Thematik Fleisch und Fleischhauer zu stellen und diese zu bewältigen, da wir bis jetzt nur als Konsumenten einen rudimentären Einblick in den Beruf, die Herstellung und Vermarktung der Produkte der Fleischhauer hatten. So war der erste Schritt der schwierigste, denn er befasste sich mit den Themen von Schlachtung und Verarbeitung von Fleisch, der Produktion von Wurstwaren und den hygienischen Bedingungen, die dazu notwendig sind, sowie der technischen Innovation der zu verwendenden Werkzeuge und Maschinen.

Die Bewältigung dieser Schritte wäre ohne die Hilfe folgender Herren nicht möglich gewesen:

Landtagsabgeordneter a. D. KommR Fleischermeister Anton Karl aus Salzburg, der es uns ermöglichte, zahlreiche Exponate des geplanten Fleischhauermuseums in Salzburg vorab zu präsentieren, und der uns mit seinem Fachwissen zur Seite stand;

Innungsmeister Raimund Plautz, der uns nicht nur zahlreiche Exponate, sondern auch sein Fachwissen und seine ganze Leidenschaft für das Kärntner Fleischhauergewerbe zur Verfügung gestellt hat;

Fleischermeister Robert Rotter, der sich die Zeit genommen hat, uns Amateure in den Beruf des Fleischhauers und seine Entwicklung in den letzten vier Jahrzehnten einzuführen, und die Ausstellung ebenfalls mit zahlreichen wertvollen Exponaten unterstützte;

Mag. Stefan Dareb von der Sparte Gewerbe und Handwerk der Kärntner Wirtschaftskammer, ohne dessen Unterstützung die Ausstellung nicht möglich gewesen wäre, da er die Leitstelle und das Verteilerzentrum für alle Kontakte, Exponate und Sponsoren war.

Weiters darf ich mich bei allen Sponsoren und Leihgebern für diese Sonderausstellung im Landesmuseum noch einmal sehr herzlich bedanken, da ohne ihre Mithilfe und ihr Engagement der große Erfolg dieses Projektes nicht zustande gekommen wäre.

Die Sonderausstellung „FLEISCHERSLUST“ im Landesmuseum Kärnten präsentierte die Geschichte und Entwicklung der Kärntner Fleischhauerbetriebe vom Mittelalter bis in die heutige Zeit. In verschiedenen Modulen wurden die historische Entwicklung der Berufsvertretung, das Berufsbild eines Fleischhauerlehrlings, die technischen

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Die Innungstruhe der Kärntner Fleischhauerinnung. Aufn. K. Allesch

Abb. 7: Der Wappenbrief der Familie Millesi, Bestand: Rudolfinum. Aufn. K. Allesch

Innovationen im Handwerkszeug der letzten 150 Jahre sowie die Verarbeitung und Veredelung des Produktes „Fleisch" gezeigt.

„Ohne Zunft keine Zukunft"

Die Entwicklung der beruflichen Standesvertretung von der mittelalterlichen Zunft hin zur „Genossenschaft der Fleischhauer, Fleischselcher und Kleinviehstecher" von 1885 bis zur heutigen Innung der Fleischhauer wurde anhand der wertvollen Innungstruhe von 1834, zweier prachtvoller Zunftfahnen aus Kärnten und Salzburg, der Maria-Theresianischen Handwerksordnung von 1755, von Urkunden aus dem 14. Jahrhundert und zahlreicher Meister- und Gesellenbriefe veranschaulicht.

„Von Kriecherln, Fleischwölfen und Kuttern"

Zahlreiche Exponate aus zwei Jahrhunderten präsentierten dem Besucher das Arbeitswerkzeug und die verschiedenen Arbeitsstufen vom lebenden Tier hin zum Edelprodukt. Alle Arbeitsschritte beginnend bei der Schlachtung, der Zerteilung bis zur Produktion von Brät wurden einzeln beleuchtet. Parallel dazu wurde die enorme technische Entwicklung im Arbeitsablauf durch die Gegenüberstellung der Werkzeuge einst und jetzt gezeigt.

„Handwerk hat goldenen Boden"

Ein besonderes Modul der Ausstellung beschäftigte sich mit dem Berufsbild und der Ausbildung des Fleischhauers in unserer Zeit. Beide Varianten, die traditionelle Lehre, aber auch die Lehre mit Matura, die in Kärnten möglich ist, wurden präsentiert. Das Modul bot die Antworten auf Fragen wie etwa: Wie lange dauert die Ausbildung? – Was verdiene ich im ersten Lehrjahr? – Was werde ich alles lernen? etc.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein"

Die Variationen, die verschiedensten Fleischsorten zuzubereiten, sind so zahlreich wie die verschiedenen Länder und Kulturen unserer Erde. Anhand einer Weltkarte wurden einige dieser Speisen mit Rezepten präsentiert, die für die jeweiligen Länder und Kontinente typisch sind. Nicht nur Rind, Schwein und Schaf, sondern auch Meerschwein und Hund stehen auf der Speisekarte unserer Erde.

„Was ist …?"

Ein Ziel der Ausstellung war es, den BesucherInnen das Wissen um das Produkt, das sie tagtäglich kaufen, in allen Bereichen zu vermitteln. Dies geschah durch eine Einführung in die Materiallehre: Welches Fleisch verwende ich für einen Zwiebelrostbraten und wo befindet sich dieser Teil am Rind? – Was ist ein Weißscherzel? Aber auch durch die Darstellung der Hygienevorschriften und des statistischen Materials die Tierschlachtung in Kärnten betreffend wurde weiteres Fachwissen vermittelt.

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Das Zusammenspiel all dieser Module zeigte die Entwicklung eines Berufes, der sich ob der veränderten wirtschaftlichen Situation in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts durch innovative Strategien neu ausgerichtet hat und uns heute zahlreiche Produkte höchster Qualität anbietet und verkauft – eine Entwicklung, die noch lange nicht abgeschlossen ist.

Generalinventur – der erste Schritt zur digitalen Inventarisierung

Im Jahr 2009 wurde eine groß angelegte Generalinventur der beiden Sammlungen Landesgeschichte und Numismatik begonnen. Dies war durch die Übersiedelung der Abteilung mit großen Teilen der Sammlungen notwendig geworden. Im Zuge der Generalinventur wurden nun im Jahr 2011 die Sammlung Landesgeschichte vollständig und die Sammlung Numismatik ca. zu 50 % abgeschlossen. Im Jahr 2012 wird wohl auch die Sammlung Numismatik vollständig durch die Inventur erfasst werden. Der lange Zeitraum für diese notwendige Arbeit ergibt sich einerseits aus der großen Anzahl von Exponaten in beiden Obersammlungen und andererseits durch die knappe Personalsituation in der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik. Mit der Beendigung der Inventur 2012 liegen allerdings geordnete Datensätze vor, die die digitale Inventarisierung wesentlich erleichtern und den Aufbau eines Gesamtthesaurus abteilungsübergreifend erst ermöglichen. Als kleiner Überblick über die Größe der beiden Obersammlungen Landesgeschichte und Numismatik seien hier die Zahlen der Untersammlungen genannt.

Sammlung Landesgeschichte
Ansichtskarten: 160 Stück, Bestand Erzherzogin Maria Anna: 125 Stück, Bilder & Plakate: 1141 Stück, Dokumentensammlung: 556 Stück (mit den Teilsammlungen Ankershofen: 57 Stück, Millesi: 2 Stück, Rechnungen: 265 Stück, Sterneck: 5 Stück, Kreug/Kraig: 88 Stück, Barger: 28 Stück, Türk: 55 Stück), Fahnen: 184 Stück, Fotosammlung: 391 Stück, Glas: 87 Stück, Glasplatten: 184 Stück, Kartensammlung: 31 Stück, Liturgische Gewänder: 11 Stück, Porzellan: 218 Stück, Schlaraffensammlung: 3 Stück, Schlüsselsammlung: 506 Stück, Schmucksammlung: 5 Stück, Siegelsammlung: 13 Stück, Spielzeugsammlung: 899 Stück, Stocksammlung: 7 Stück, Technische Sammlung: 41 Stück, Volksabstimmung & Abwehrkampf: 8150 Stück, Waffen: 574 Stück (Uniformen & Tschakos: 32 Stück), Zinn: 407 Stück.
Insgesamt: 13.693 Exponate.

Sammlung Numismatik
Aktien: 785 Stück, Anstecker & Orden: 321 Stück, Münzgewichte & Münzwaagen: 34 Stück, Papiergeld: 8753 Stück, Prägestempel & Prägestöcke: 11 Stück, Münzkataloge: 3067 Stück, Literatur: 72 Stück.
Insgesamt: 13.043 Exponate.

Somit ergibt sich ein bisher insgesamt erfasster Exponatbestand von 26.736 Exponaten.

Ankäufe

Trotz des knappen Budgetrahmens war es auch 2011 wieder möglich, die Sammlungen des Rudolfinums um einige Exponate zu erweitern. Im vergangenen Jahr konnten vor allem die neu entstehende Techniksammlung sowie die numismatische Sammlung unseres Hauses ergänzt werden.

Abb. 8a: Vorderseite der Bronzemedaille auf den Besuch von Kaiser Franz I. in der französischen Münze 1814, Bestand: Rudolfinum. Aufn. M. Stermitz

Abb. 8b: Rückseite der Bronzemedaille auf den Besuch von Kaiser Franz I. in der französischen Münze 1814, Bestand: Rudolfinum. Aufn. M. Stermitz

Für die Techniksammlung wurden zwei Schreibmaschinen – eine Remington Portable 1929 und eine Remington Büroschreibmaschine – und eine Nähmaschine der Marke Singer erworben.
Die Medaillensammlung wurde hinsichtlich des 100-Jahr-Jubiläums des Beginns des 1. Weltkrieges um folgende

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Medaillen ergänzt: eine Medaille auf die Versenkung der Lusitania mit Box, eine Medaille 1916 „In eiserner Zeit“ sowie eine Unterstützungsmedaille für die Soldatengräber. Die Medaillensammlung „Napoleon“ konnte durch zwei besondere Stücke erweitert werden: eine Bronzemedaille auf den Besuch von Kaiser Franz I. in der französischen Münz- und Medaillenwerkstätte und eine eiserne Medaille auf den Wiener Kongress.
Weiters konnten noch acht Wandermedaillen aus Kärnten aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts für die ebenfalls schon bestehende Teilsammlung erworben werden.
Alle Exponate wurden für insgesamt 584,77 € aus dem Abteilungsbudget gekauft.

Vorträge, Exkursionen und Tagungen

10. April: Niederösterreichischer Museumstag in Neulengbach.
9.–10. September: Exkursion mit dem Förderverein Rudolfinum in die österreichische Eisenstraße von Treibach-Althofen bis nach Steyr.
Am 22. September wurde anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „FLEISCHERSLUST“ ein Einführungsvortrag zum Thema „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ gehalten.
10. November: Vortrag anlässlich der Buchpräsentation über „Ulrich Habsburg-Lothringen. Aristokrat – Demokrat – Grüner“ zum Thema: „Systemwechsel! Zum Umgang europäischer Regierungen mit ihren ehemaligen Herrscherhäusern“.
24.–26. November: Österreichischer Museumstag in Graz.

Publikationen

Marion Koschier, Die Provinz Kärnten und Krain im Vormärz. Betrachtungen zu Wirtschaft und Gesellschaft in W. C. W. Blumenbachs „Neuestes Gemälde der Oesterreichischen Monarchie“. In: Rudolfinum 2009/2010 (Klagenfurt 2011), S. 199–206.

Karin Lorber, Das kaiserliche Farbenkastl. In: Rudolfinum 2009/2010 (Klagenfurt 2011), S. 207–221.

Martin Stermitz (Hg.), Fleischerslust. Von Produktion und Genuss. Begleitheft zur Sonderausstellung der Abteilung Landesgeschichte im Landesmuseum Rudolfinum (Klagenfurt 2011). 24 S.

Abb. 9: Begleitheft zur Ausstellung „FLEISCHERSLUST“. Aufn. M. Stermitz

Ders., „Fleischerslust“ – Von Produktion und Genuss. Eine Sonderausstellung im Landesmuseum Rudolfinum. In: KulturLandMenschen. Beiträge zu Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde. Zeitschrift der Kärntner Landsmannschaft 2011 (Klagenfurt 2011), Heft 11/12, S. 15–16.

Ders., Kat.-Nr.: 1.4.6 (S. 59), Kat.-Nr.: 11.4.8 (S. 60), Kat.-Nr.: 2.2.3 (S. 84), Kat.-Nr.: 2.4.1 (S. 96), Kat.-Nr.: 2.4.2 (S. 97). In: Alexander Hanisch-Wolfram/Wilhelm Wadl (Hgg.), Glaubwürdig bleiben. 500 Jahre protestantisches Abenteuer. Katalog zur Kärntner Landesausstellung 2011 in Fresach (Klagenfurt am Wörthersee 2011).

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

„Glück auf“ – „Hoch auf dem gelben Wagen“

Karin Lorber

Die Bergmannstracht

„Glück auf“, so begrüßen sich die Bergleute. Der Gruß ist verhältnismäßig jung, allem Anschein nach dürfte er erst im 17. Jahrhundert entstanden sein und fand in der zweiten Hälfte desselben Eingang in deren Berufssprache. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Bergleute keinen expliziten Gruß, „… was sich aus dem Umstand schließen läßt, daß ein solcher Gruß in den damaligen Bergbüchern nicht erwähnt wird.“[1] Der Bergmannsgruß „Glück auf!“ geht auf die Zusammenziehung des Wunsches „Das Glück schließe sich dir auf!“ zurück und bedeutet, dass dem Bergmann reicher Bergsegen beschieden sein möge.

Reicher Bergsegen war auch in Kärnten zu finden, davon zeugen noch zahlreiche alte Schmelzöfen, verfallene Stollen und Ruinen. Heute wird nur mehr in Waldenstein (Lavanttal) Eisenglimmer und auf der Millstätter Alpe bei Radenthein Magnesit unter Tage abgebaut. Im Wirtschaftsleben Kärntens spielen beide Betriebe nur eine untergeordnete Rolle.

Die Bergmannsarbeit war immer eine Gemeinschaftsarbeit, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wurde noch durch die gemeinsame Tracht und das Brauchtum verstärkt. In Kärnten hat sich heute allgemein die „schwarze Knappentracht“ durchgesetzt. Die ältere „weiße“ oder „maximilianische“ Tracht geht bis ins Mittelalter zurück und bestand aus einem bis auf die Oberschenkel reichenden Bergkittel und einer als Nacken- und Schulterschutz verwendeten Kapuze, der sogenannten Gugel, und dem Bergleder, welches auch als Arschleder bezeichnet wird.[2] Das Arschleder ist ein rund geschnittenes Kalbfell, an dem zwei Riemen mit einer Schnalle zum Umgürten befestigt sind. Es diente zum Schutz gegen Feuchtigkeit bei sitzenden Tätigkeiten und zur Stabilisierung der inneren Organe beim Einfahren in die Grube. „Damit man die Spitze zwischen den Beinen beim Einfahren in die Grube festhalten konnte, wurde das Leder verhältnismäßig lang getragen; oft reichte es fast bis zur Ferse.“[3] Die Arbeitskleidung bestand damals vorwiegend aus hellen Farben, diese waren ein Garant für die Sichtbarkeit in den dunklen Stollen. Das Altarbild eines Flügelaltars in Flitschl aus dem 16. Jahrhundert zeigt im Hintergrund einen Bergmann in einem hellen langen Bergkittel. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein dürfte die Arbeitskleidung der Kärntner Bergleute und auch ihre Standeskleidung der maximilianischen Tracht entsprochen haben.[4]

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erlebte die Bergmannstracht im inneralpinen Gebiet einen Wandel. Die ersten Anregungen zu einem Farbwechsel kamen aus dem sächsischen Raum, hier wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Entwicklung von der weißen zur schwarzen Tracht vollzogen. Die sächsischen Kurfürsten hatten eine Vorliebe, an Festtagen Bergparaden abzuhalten. Der Wunsch nach einer einheitlichen Tracht für die Bergleute verstärkte sich während des Absolutismus. Eine denkwürdige Parade fand am 26. September 1719 am Plauenscher Grund bei Dresden anlässlich der Verlobung der österreichischen Erzherzogin Maria Josepha mit dem sächsischen Kurprinzen Friedrich August II. statt. 1600 Berg- und Hüttenleute nahmen daran teil und alle waren „… in „Berg-Habit“ gekleidet, dessen Schnitt, Stoff und Verzierung genau geregelt waren.“[5]

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich die schwarze Knappentracht als Festuniform auch in den Kärntner Eisenbergbaurevieren durchgesetzt. 1762 beschloss die Zentralbehörde in Wien eine Bergschule in Schemnitz (Oberungarn, heute Slowakei) zu gründen; unter Maria Theresia wurde sie 1780 in den Rang einer Akademie erhoben, deren Absolventen nach dem Vorbild von Sachsen die schwarze Bergmannstracht trugen. Ein weiterer Grund für die Durchsetzung der dunklen Kleidung dürfte auch im Habsburgerreich der Druck der Obrigkeit auf die Gewerke gewesen sein, alle Knappen bei festlichen Anlässen in einheitlicher Uniform aufmarschieren zu lassen. Diese einheitliche Uniformierung konnte bei der Bergparade in Klagenfurt 1790 anlässlich des Empfangs der Kaiserin Maria Ludovika, der Gemahlin von Kaiser Leopold II., bewundert werden. Die Abordnungen der Knappen trugen schwarze Bergkittel, schwarze Kniehosen, ebenfalls schwarze oder grüne Schachthüte, das Bergleder, weiße Strümpfe und Schuhe mit gelben Bändern. Die Tracht veränderte sich im Laufe der Zeit kaum, nur die Kniehosen wurden nach der französischen Revolution von langen schwarzen Hosen abgelöst.

Im Bestand der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik befinden sich zwei Knappentrachten. Die aus Hüttenberg stammende Uniform aus dem 19. Jahrhundert besteht aus einer schwarzen Bluse, einer schwarzen Hose und einem Arschleder. Die Achselspangen und der Stehkragen sowie die Messingknöpfe sind mit dem Bergwerkszeichen

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Die Tracht der Hüttenberger Bergleute. Aufn. LMK

Abb. 2: Schwarze Tracht der Hüttenleute. Aufn. LMK

Hammer und Schlägel versehen. Hammer und Schlägel zählen seit jeher zu den bekanntesten Symbolen, die mit dem Bergbau verbunden werden. Die Darstellung der Werkzeuge hat ihren Ursprung ebenfalls im Mittelalter, die niedergelegten und gekreuzten Arbeitsgeräte sollten Glück bringen bzw. böse Berggeister abwehren. Dabei darf die richtige Stellung der Werkzeuge nicht außer Acht gelassen werden, der Stiel des Schlägels muss über dem Stiel des Eisens liegen. „Dies hat seine Entstehungsursache darin, daß die mittelalterlichen Bergleute, wenn ihre Arbeit mit dem Schlägel und dem Eisen, ihren Arbeitsgeräten, im Abbau oder Streckenvortrieb beendet war, zuerst das mit der linken Hand gehaltene Eisen auf die Sohle vor Ort niederlegten und dann erst in selbstverständlicherweise das mit der rechten Hand zum Schlagen geführte Fäustel, also den Schlägel, darauflegten.“[6]

Beide Bergkittel sind blusig geschnitten und liegen eng an der Brust. Am Rückenteil finden wir die charakteristische Quetschfalte. Die Taille kann durch einen eingenähten Gummizug beliebig reguliert werden. Stehkragen und Ärmelaufschläge sind bei der Hüttenberger Uniform aus grünem Samt, bei der Tracht, die die Hüttenleute trugen und tragen, ist die Farbe Schwarz. Vom Stehkragen beider Kittel fällt ein 18 cm bzw. 15 cm langer und in neun Zacken endender Pelerinekragen über Schultern und Rücken. Er erinnert an die frühere Schutzfunktion vor herabfallendem Gestein, zudem dient die schirmähnliche Form des Kragens dazu, das von den Stollen herabtropfende Wasser kontrolliert abzuführen. Am halbrunden Teil des Samtstreifens hängen ca. 8 cm lange gedrehte Bänder, die sogenannten Zopfborten. Diese Fransen, in Gold bei der Hüttenberger und in Schwarz bei der Tracht der Hüttenleute, symbolisieren eine Reihe von Zündschnüren, die bei Sprengarbeiten unbedingt notwendig waren und die man deshalb an die Ärmel angebunden trug. Das Bergbauemblem findet sich bei beiden Uniformen links und rechts des Stehkragens. Ein weiteres Charakteristikum für die Knappentracht sind die 29 Knöpfe, sie sollen die 29 Lebensjahre der Heiligen Barbara versinnbildlichen. Die Heilige zählt zu den Vierzehn Nothelfern, und da laut Legende während ihrer Flucht vor ihrem Vater sich ein Felsen öffnete, sie verbarg und dadurch schützte, gilt sie seitdem den Bergleuten als Schutzpatronin. Die ersten drei Knöpfe an der Uniform werden immer offen getragen, ein Zeichen für die drei Jahre, die Barbara im Turm gefangen war. Entlang der Brustseite ist an beiden Seiten eine

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Samtleiste mit jeweils fünf Knöpfen schräg in Richtung von der Achsel zur Knopfleiste angenäht. Sie erinnert an eine Zeit, als der Bergkittel noch als Arbeitsgewand benutzt wurde und die Bergmänner Taschen zum Verstauen ihrer Werkzeuge benötigten.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Tracht eine Arbeitskleidung, die sich erst mit dem Industriezeitalter zu einer prunkvollen Festtracht entwickelte. Die Schnittform der Kittel ist dabei von Region zu Region unterschiedlich und sie werden heute noch zum Beispiel von Professoren und Studenten der Leobener Montanuniversität bei offiziellen Anlässen wie dem Ledersprung oder Bällen getragen. Während in Österreich nur der Bergkittel existiert, kennt man in Deutschland verschiedene Formen, an deren Kragenspiegel die Rangstufen angebracht sind.

Die Kopfbedeckungen

In der Abteilung befinden sich ebenfalls drei Bergmannskappen. Die erste ist ein bergmännischer Kalpak von ovaler, hoher, zylindrischer Form mit einem Augenschirm aus schwarz lackiertem Leder. Dieser Schirm ist untypisch für Kalpaks und dürfte in diesem Fall nachträglich angebracht worden sein. An der Oberkante des aus grünem Filz bestehenden Hutes verlaufen zwei Goldtressen, am unteren Rand findet man ein schwarzes Samtband. Oberhalb dieses Samtbandes befindet sich ein Knopf mit den Initialen „F. I.“, wodurch sich der Hut zeitlich in die Regierungszeit Kaiser Franz I. einordnen lässt. Über dem Knopf befindet sich eine grüne Masche, auf der

Abb. 4: Kalpak, wie ihn Bergmusikkappellen heute noch tragen. Aufn. LMK

Abb. 3: Bergmännischer Kalpak aus der Zeit Kaiser Franz I. Aufn. LMK

wie bei den Bergkitteln die Symbole Hammer und Schlägel aufgenäht sind. Im Inneren der Kappe findet sich ein brauner Stoff mit Zugband. Der Kalpak hat eine Höhe von 14,3 cm und einen Durchmesser von 17 cm. Für den Kärntner Raum sind solche Kopfbedeckungen dank fotografischer Dokumente seit 1830 (Bergbau Wölch im Lavanttal) nachweisbar.

Der zweite Kalpak ist ein aus Filz gearbeiteter, schwarzer steifer Hut, an dessen oberem Rand eine umlaufende Silberborte verläuft. Der untere Rand ist mit einem schwarzen Lederband eingefasst. An der Vorderseite des Hutes befindet sich eine Kokarde mit den Buchstaben „C. R.“, dies steht für die „Compagnie Rauscher“, welche eine bedeutende Gewerkenfamilie war. Sie betrieb im Norden des Hüttenberger Erzberges die Schmelzanlagen in Mosinz, Schottenau und Heft. Unter den Initialen findet

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Bergmännische Mütze, wie sie im Saarland in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts gebräuchlich war. Aufn. LMK

sich wieder das bekannte Bergbausymbol Hammer und Schlägel. Der Federbusch, auch Federwisch, wurde früher zur Reinigung von Sprenglöchern verwendet. Solche Kalpaks werden auch heute noch von Bergmusikkappellen getragen, z. B. in Bleiberg, Hüttenberg oder St. Stefan im Lavanttal, um nur einige zu nennen, wobei die verschiedenfarbigen Federbuschen die diversen Reviere symbolisierten; Weiß steht meist für Erz und Kohle, Grün für die Stahlgewinnung, Blau für die Stahlverarbeitung, Schwarz für Salz und Rot für den Magnesit-Bau, wobei dies aber nicht immer zwingend zutreffen muss. Der Kalpak ist 12,5 cm hoch und hat einen Durchmesser von 19 cm.

Bei der dritten Kopfbedeckung handelt es sich um eine Bergmännische Mütze. Die Mütze verfügt über einen schwarz lackierten Augenschirm, ein ebenfalls schwarz lackiertes Ledersturmband verläuft entlang des Schirmes und ist seitlich jeweils mit zwei Metallknöpfen fixiert. Das oberhalb des Augenschirmes verlaufende braune Lederband weist in der Mitte wiederum das bekannte Bergmannzeichen auf. Solche Mützen waren für Kärnten untypisch, sie dürfte vermutlich aus dem Saarland aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen und einem Bergbeamten gehört haben. Es kam jedoch auch vor, dass solche Mützen von Corpsangehörigen getragen wurden.[7]

Der Berghäckel

Auf das Mittelalter geht das Privileg der Bergleute zurück, Waffen tragen zu dürfen. „Im Lauf der Jahrhunderte wurde dieses Recht des Waffentragens für Bergleute wieder eingeschränkt, bis zum Schluß nur noch Paradewaffen übrigblieben: Bergbarte, Berghäckel und später der Degen."[8] Die Berghäckel sind kleine bergmännische Zierstöcke oder Standeszeichen, die bei Bergaufzügen von Steigern oder Bergoffizieren in der Hand getragen oder ähnlich wie ein Spazierstock benutzt werden.[9] Der Metallguss des Häckels, der auf einem Holzstab angebracht wird, ist reich verziert mit diversen Darstellungen aus dem Bergmannsleben. Auch Hammer und Schlägel als Symbol des Bergbaus sind wieder zu finden.

Die Post

Der Austausch von Nachrichten und Informationen scheint ein grundlegendes menschliches Bedürfnis zu sein, dabei war und ist der Mensch im Laufe der Geschichte sehr erfinderisch vorgegangen. Seine Versuche reichten von einfachen Feuer- und Rauchzeichen über Buschtrommeln, ein Botensystem, Brieftauben, den klassischen Brief bis hin zu unserer heutigen elektronischen Nachrichtenübermittlung.

Bereits die Griechen setzten auf ein System aus Schnellläufern, um Nachrichten über kurze oder weite Distanzen zu übermitteln. Unter den Römern musste aufgrund der zunehmenden Expansion nicht nur die Nachrichtenübermittlung verbessert werden, sondern auch die Personenbeförderung nahm immer mehr Raum ein. Rom verfügte über ein gut funktionierendes Straßennetz, entlang dieses Netzes wurden Stationen zum Wechseln der Pferde und für Übernachtungen geschaffen. Erstmals erwähnt wurde dieses System unter Caesar. Kaiser Augustus knüpfe an die Vorarbeiten Caesars an und begründete den „Cursus Publicus". Um den Ansprüchen, die die Staatsverwaltung, aber auch Privatpersonen stellten, gerecht zu werden, richtete er ein Stafettensystem mit Relaisstationen ein. Für die Erhaltung des Kurses musste die römische Bevölkerung aufkommen. Eine Neuerung war die Verwendung von Reisewagen zur Beförderung von Personen und Lasten und der Fakt, dass nur ein und derselbe Bote für die gesamte Wegstrecke im Einsatz sein durfte. Mit dem Zerfall des Römischen Reiches zerfiel auch der „Cursus Publicus" – im mitteleuropäischen Raum findet sich im ersten nachchristlichen Jahrtausend keine Einrichtung, die mit dem römischen System vergleichbar wäre. Karl der Große richtete zwar Nachrichtenkurse ein, aber sein Beispiel machte keine Schule. Erst mit zunehmendem Aufschwung des Handels, der Expansion der Städte und der Entstehung der Universitäten nahm auch die Wichtigkeit der Nachrichtenübermittlung zu. Die Kirche verfügte sehr früh über ein gut ausgebautes

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Nachrichtensystem, die Verbindung der einzelnen Klöster und Kirchen untereinander sowie jene mit der römischen Kurie waren wichtig. Mönche und Laienbrüder, die für ihre Dienste Obdach und Zehrgeld erhielten, beförderten amtliche und private Schreiben. „Man nahm ihren Dienst gern in Anspruch, denn die Mönche arbeiteten billig und galten als außerordentlich zuverlässig und diskret."[10]

Eine Besonderheit der Nachrichtenübermittlung im süddeutschen Raum war die Metzgerpost. Fleischer legten auf ihren Geschäftsreisen oft beachtliche Entfernungen zurück und so ersuchte man sie oft, Botendienste zu übernehmen. „Die Fleischhauer richteten also mündlich Botschaften aus, bestellten sowohl amtliche als auch private Schreiben und transportierten gegen entsprechendes Trinkgeld auch Waren, die mit ihrem eigentlichen Beruf nichts zu tun hatten."[11] Die Metzger kündigten ihre Ankunft durch das Blasen auf einem Kuhhorn an. Als Franz von Taxis 1494 das kaiserliche Postregal verliehen wurde, soll er daran solch einen Gefallen gefunden haben, dass er seine Postillione mit Messinghörnern ausstattete.

Die Post als Institution, wie wir sie heute kennen, wurde von Kaiser Maximilian I. am 14. Juli 1490 durch ein Schreiben an die Stadt Speyer begründet. In diesem Brief forderte der Kaiser die Stadtväter auf, einen reitenden und einen Fußboten einzustellen. Aus demselben Jahr stammt ein Eintrag aus den Tiroler Rechnungsbüchern („Raitbüchern"), in dem ein Janetto Taxis als „Obrister Postmaister" bezeichnet wird. Im Auftrag des Kaisers errichtete Janetto Taxis einen Postkurs von Innsbruck nach Mecheln. Damit waren die Residenz Maximilians und die habsburgische Statthalterei in den Niederlanden zur Übermittlung von aktuellen und strategischen Nachrichten miteinander verbunden. Philipp I. König von Kastilien schloss mit Franz von Taxis am 18. Jänner 1505 ein Übereinkommen, in dem dieser sich verpflichtete, weitere Postkurse von der niederländischen Residenz zum Hof des Königs von Frankreich sowie zum spanischen Hof einzurichten. Im Postvertrag vom 12. November 1516 bestätigte Karl V. die „Hauptpostmeistern" Franz und Baptista von Taxis, der Postkurs sollte nach Rom und Neapel weiter ausgebaut werden. In dem Postvertrag von 1505 wie auch in jenem von 1516 gab es kein Verbot mehr, was die Beförderung von Privatpost betraf; „… sie waren die Basis für die „Reichspost", die von den später in den Fürstenstand erhobenen Angehörigen der Familie Thurn und Taxis bis 1867 betrieben wurde."[12] 1722 wurde die Post unter Kaiser Karl VI. zum Staatsmonopol erklärt. Maria Theresia und Josef II. verbesserten bzw. erweiterten den Postreisedienst durch regelmäßig verkehrende Postkutschen.

In Kärnten wird um 1500 zum ersten Mal ein Postkurs erwähnt, er führte aus dem Pustertal kommend über Lienz, Villach und Laibach nach Görz. Allerdings wurde der Kurs aufgrund der Geldknappheit von Kaiser Maximilian bald wieder aufgelassen. Folgende Postkurse verkehrten in Kärnten zwischen 1508 und 1561:

1508 Postkurs über Villach nach Wurzen
1514 Postkurs über Villach bis Völkermarkt
1522 Postkurs von Laibach nach Klagenfurt
1524 Postkurs von Bruck/Mur nach St. Veit
1528 Postkurs von Villach nach Agram
1529 Postkurs von St. Veit nach Laibach
1532 Postkurs von St. Veit nach Rom
1532 Postkurs von Villach nach Innsbruck
1551 Postkurs von Graz nach Villach
1558 Postkurs von Linz nach Tarvis
1558 Postkurs von Wien nach Villach und Tarvis
1561 Postkurs von Wien nach Villach[13]

Meist wurden diese Kurse aber nur für einen bestimmten Zeitraum benutzt und es wurde auf ihnen nur kaiserliche Post befördert. 1558 gab es eine regelmäßige Postbeförderung aus Kärnten nach Graz und Laibach, wobei auch der Name des ersten Postbeförderers Thomas Wangkho aus Völkermarkt genannt wird. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde der Postkurs von Klagenfurt über Graz und Laibach an die damals wichtige polnische Postlinie angeschlossen, vor allem die Kärntner Landstände bemühten sich um diese Verbindung. 1594 wurde die Linie Klagenfurt–Völkermarkt–Pack–Graz eingerichtet, die sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute.

Im 17. Jahrhundert verfügte Kärnten über ein gut funktionierendes Nachrichtenübermittlungssystem und Klagenfurt hatte einen eigenen Postmeister. „Dieses gut organisierte ständische Postwesen und vor allem die hohen Einkünfte riefen den kaiserlichen Oberpostmeister, den Grafen von Paar, auf den Plan, der sich auf die Postordnung Kaiser Leopolds I. von 1695 berief, in der der Vorrang des kaiserlichen Postbetriebes gegen alle anderen besonders betont wird."[14] Die Einmischung von Paar bewirkte jedoch nur, dass die Stände alle Postlinien aufließen und vom Grafen verlangten, ein ebenso effizientes Postwesen einzurichten. Aufgrund der ständigen Attacken der Stände richtete Paar in Wolfsberg ein Postamt ein, von wo aus die Post nach Graz und Klagenfurt befördert wurde. Während des Spanischen Erbfolgekrieges beendete man den „Postkrieg" und eine neue Postlinie von Bruck/Mur über Friesach, St. Veit, Klagenfurt, Velden, Villach, Paternion, Spittal, Sachsenburg, Greifenburg, Oberdrauburg nach Lienz wurde errichtet. In all den

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

genannten Orten wurden Postmeister eingesetzt. Im 18. Jahrhundert finden sich auch Postämter in St. Andrä, Lavamünd, Eis und Unterdrauburg. Interessant für die Postgeschichte in Kärnten ist die französische Besetzung des Landes. Am 22. Mai 1809 wurde eine deutsch-französische Verordnung des Vizekönigs und Generals en Chef der italienischen Armee Eugène de Beauharnais erlassen; darin wurde bestimmt, dass „… der Postdienst der französischen Armee in den österreichischen Landen von der Landes-Administration in Kärnten versehen werden“[15] sollte. Die Postämter in Greifenburg, Sachsenburg, Oberdrauburg, Arnoldstein, Tarvis, Pontafel, Spittal, Paternion, Gmünd, Rennweg und Villach wurden mit der Errichtung der illyrischen Provinzen zu französischen Ämtern.

Der Postillion

Der Postillion war der Gespannführer eines Pferdefuhrwerkes, das zur Brief- und Personenbeförderung mit Postkutschen eingesetzt wurde. Im Deutschen verwendete man bis ins 17. Jahrhundert hinein die Ausdrücke „Postknecht“ oder „Postreiter“. Erst im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges setzte sich der Ausdruck Postillion durch. Das charakteristische Erkennungszeichen des Postillions war das Posthorn. Bereits im Mittelalter wurde das Horn als Signalinstrument genutzt, die ersten Hörner aus Metall tauchten Anfang des 15. Jahrhunderts auf. Durch das Blasen des Horns wurde die Ankunft oder Abfahrt der Postkutsche angekündigt. Auch die Familie Thurn und Taxis stattete ihre Boten mit Posthörnern aus und im Jahre 1507 war es ihnen alleine gestattet, ein Posthorn zu verwenden. Das Horn wurde auch wie eine Hupe eingesetzt, um andere Verkehrsteilnehmer vor der herannahenden Kutsche zu warnen. Im 18. Jahrhundert kamen statt des einfachen Horns Instrumente mit bis zu drei Windungen und mehreren Öffnungen auf. Postillione, die ihre Signale nicht spielen konnten, drohte die Entlassung aus dem Postdienst.

Im Bestand der Abteilung Landesgeschichte/mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik befinden sich fünf Postillion-Uniformen. Diese lassen sich zeitlich in das 18. und 19. Jahrhundert einordnen. „Die Männer der Post hatten ein „Officium“ – das im Falle der Postmeister mit wertvollen Privilegien (wie z. B. der Einquartierungsfreiheit) verbunden war – und eine „Livrée“.“[16] Die kaiserliche Uniformierung sollte die Postillione nicht nur vor Übergriffen durch Reisende oder das Militär schützen, sondern sie war

Abb. 6: Livree eines Postillions aus dem 19. Jahrhundert. Aufn. LMK

auch ein Unterscheidungsmerkmal zu den gewöhnlichen Fuhrleuten.

Die rote kurze Uniformjacke wird auch als Livree bezeichnet. Oberhalb des schwarzen Stehkragens fällt bis zum Ende der Jacke eine silberne Bordüre herab, die mit einer gezackten Stickerei versehen ist. Die Vorderseite der Jacke ist beidseitig mit einer schwarzen Samtumrandung versehen, deren Schnittform an eine Weste erinnert. Jeweils zehn versilberte Knöpfe zieren die Umrandung; auf ihnen ist der habsburgische Doppeladler zu sehen. Die schwarze Einfassung der Vorderseite wird auf der Rückseite seitlich entlang der Rockschöße wieder aufgenommen. Dort finden sich acht Knöpfe sowie seitlich zwei Spangen, die in senkrechter Richtung verlaufen und mit Knöpfen auf dem schwarzen Passepoil versehen sind. Der Schulteransatz wird von einem bogenförmigen schwarzen Samtband, das zu beiden Seiten in Epauletten endet, eingenommen. Am rechten Ärmel der Jacke findet sich eine Armschleife, auf der ein versilbertes Wappen mit dem Doppeladler aufgenäht ist, unter den Adlerkrallen kann man das Posthorn entdecken. Das metallene Dienstabzeichen ist gezackt, die einzelnen Zacken sind durchbrochen und zeitlich kann man die Uniform in das 19. Jahrhundert einordnen.

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 7: Rock eines Postillions zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert. Aufn. LMK

Abb. 8: Postlivree aus dem 19. Jahrhundert. Aufn. LMK

Abb. 9: Rockschöße mit gestickten Dienstabzeichen. Aufn. LMK

Die zweite Uniformjacke ist ebenfalls in Rot gehalten, auch hier fällt vom schwarzen Stehkragen eine silber-goldene Bordüre herab. Die schwarze Einfassung an der Brustvorderseite ist wie ein Dreieck gestaltet, 14 Knöpfe runden das Bild der Vorderseite ab. Am Rückenteil des Rockes fasst die Stickerei zu beiden Seiten eine dreireihige Knopfreihe ein und bildet in der Mitte der Rockschöße wiederum ein kleines Dreieck. Die Armschleife ist wohl vorhanden, jedoch fehlt das Metallemblem. Zeitlich ist die Uniform zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert anzusiedeln.

Ein besonders schönes Stück ist die Uniform, die aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt. Die Jacke besitzt eine breite Seidenbordüre, die entlang des Stehkragens von einem breiten silbernen und einem schmalen schwarzen Streifen durchzogen ist. Auch die Epauletten sind silberfarben und haben auf beiden Seiten jeweils einen Knopf. Insgesamt findet man auf der Vorderseite 16 Knöpfe, die wiederum den kaiserlichen Adler und das charakteristische Posthorn aufweisen; zwei schwarze Einfassungen zieren ebenfalls die Brustseite. Der Rücken der Livree weist

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Livree aus dem 19. Jahrhundert. Aufn. LMK

Abb. 12: Postuniform aus der Regierungszeit Kaiser Franz I. Aufn. LMK

Abb. 11: Dienstabzeichen mit Doppeladler und Posthorn. Aufn. LMK

Abb. 13: Dienstabzeichen der Post mit den Initialen „F. I.“. Aufn. LMK

die klassischen Schoßpattentaschen auf, die mit drei Knöpfen versehen sind, zwei Knöpfe finden sich erneut in der Mitte der Rockschöße. Knapp oberhalb der Rockschoßspitzen wurde jeweils ein gesticktes Emblem des Adlers mit Posthorn aufgenäht. Am rechten Ärmel wurde die Armschleife befestigt, die das Dienstabzeichen der Postillione ziert; das Posthorn wird diesmal nicht vom Adler in den Klauen gehalten, sondern man findet es auf dem Brustschild.

Ebenfalls aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt die nächste Postillion-Uniform. Von ihrem Stehkragen aus

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

verläuft eine silberne Bordüre, die 16 Knöpfe runden die Vorderansicht ab. Zwei Schoßpattentaschen und zehn silberne Knöpfe vervollständigen den Rücken der Uniformjacke. Die Ärmelschleife ziert ein ovales Dienstabzeichen mit Doppeladler, das Postschild ziert das Brustschild.

Die rote Uniformjacke mit einer silbernen Bordüre, die eine Blumen- und Rankenstickerei aufweist, fällt in die Regierungszeit Kaiser Franz I. Die Bordüre bildet mit dem schwarzen Samtstoff auf der Jackenvorderseite ein Dreieck. Zwölf Knöpfe zieren die Vorderseite; sie sind mit dem Namenszug „F. I." versehen, der von einem Lorbeerkranz umrahmt ist. Die Rockschöße zieren drei goldene Knöpfe auf schwarzem Untergrund, oberhalb der Rockfalte sind zwei goldene Knöpfe angenäht. Die schwarzen Ärmelaufschläge sind wie die Brustseite mit der goldenen Bordüre ausgestattet. Rechts findet sich die Ärmelschlaufe mit dem gezackt durchbrochenen Dienstabzeichen, auf dem Brustschild des Doppeladlers sind die Initialen „F. I." zu lesen und auch das Posthorn ist abgebildet.

Anschrift der Verfasserin
Mag. Karin Lorber
Landesmuseum für Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
karin.lorber@landesmuseum.ktn.gv.at

Anmerkungen

1 Kirnbauer Franz, Bausteine zur Volkskunde des Bergmanns oder Bergmännisches Brauchtum. Leobener Grüne Hefte, Heft 36 (Wien 1958), 54.
2 Vgl. Biermann Günther, Lebensverhältnisse der Bergleute. In: Grubenhunt & Ofensau. Vom Reichtum der Erde, Landesausstellung Hüttenberg/Kärnten, 29. April–29. Oktober 1995, II. Beiträge (Klagenfurt 1995), 496.
3 Sproß Elfriede Monika, Der Bergkittel. Ein traditionelles montanistisches Bekleidungsstück (phil. Diplomarbeit, Graz 1996), 113.
4 Vgl. Biermann Günther, Die Kleidung der Hüttenberger Bergleute im 18. Jahrhundert. Von der weißen zur schwarzen Knappentracht. In: Die Kärntner Landsmannschaft 1989, Heft 10, 34.
5 Kirnbauer, Bausteine zur Volkskunde, 31.
6 Kirnbauer Franz, Schlägel und Eisen und andere Symbole der Berg- und Hüttenleute. Leobener Grüne Hefte, Heft 156 (Wien 1957), 7–8.
7 Herzlich bedanken möchte ich mich bei Gerhard Finding, dem Leiter des Bergbaumuseums in Klagenfurt, der maßgeblich bei der Verifizierung der bergmännischen Kopfbedeckungen beteiligt war.
8 Sproß, Der Bergkittel, 24.
9 Vgl. Kirnbauer, Schlägel und Eisen, 21.
10 Kainz Christine, Von Botenposten und Postboten. Zur Geschichte des mittelalterlichen Botenwesens im Zentraleuropäischen Raum. In: Leberl Eva (Hg.), Aus Österreichs Postgeschichte: ein Kaleidoskop. 500 Jahre europäische Postverbindungen 1490–1990 (Wien 1990), 20.
11 Ebd., 21.
12 Knauthe Herbert, Von der Geburtsstunde bis zum Heute. Die internationale Post. In: Leberl Eva (Hg.), Aus Österreichs Postgeschichte: ein Kaleidoskop. 500 Jahre europäische Postverbindungen 1490–1990 (Wien 1990), 13.
13 Pascher Peter Hans, Streiflichter zur Postgeschichte von Kärnten. In: Handbuch Kärnten '84. Fachbuch für Postgeschichte, Vorphilatelie und Stempelkunde Kärntens (Klagenfurt 1984), 18.
14 Ebd., 19.
15 Ebd., 20.
16 Helmedach Andreas, Das Verkehrssystem als Modernisierungsfaktor. Straßen, Post, Fuhrwesen und Reisen nach Triest und Fiume vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Eisenbahnzeitalter. Südosteuropäische Arbeiten, Band 107 (München 2002), 284.

© Landesmuseum für Kärnten; download www.landesmuseum.ktn.gv.at/wulfenia; www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 2011

Autor(en)/Author(s): Stermitz Martin, Lorber Karin

Artikel/Article: Abteilung für Landesgeschichte sowie mittelalterliche und neuzeitliche Numismatik. 117-134